

Freiberger Anzeiger und Tageblatt.

Amtsblatt für die königlichen und städtischen Behörden zu Freiberg und Brand.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Braun in Freiberg.

N^o 141.

Erscheint jeden Wochentag Abends 7/8 Uhr für den andern Tag. Preis vierteljährlich 2 Mark 25 Pf., zweimonatlich 1 M. 50 Pf. und einmonatlich 75 Pf.

38. Jahrgang.

Sonntag, den 21. Juni.

Inserate werden bis Vormittag 11 Uhr angenommen und beträgt der Preis für die gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pf.

1885.

Einladung zum Abonnement.

Indem wir das geehrte Publikum Freibergs sowie der näheren und weiteren Umgebung zum Abonnement auf unser täglich erscheinendes Organ

„Freiberger Anzeiger und Tageblatt“

pro drittes Quartal 1885 höflichst einzuladen uns erlauben, bitten wir, besonders die auswärtigen Abonnenten, die Bestellungen auf das Blatt rechtzeitig machen zu wollen, damit eine Unterbrechung resp. verspätete Lieferung vermieden wird. — Nach wie vor werden wir bemüht sein, den Inhalt unserer Zeitung möglichst mannigfaltig, gebiegen und interessant zu gestalten. Außer der Besprechung wichtiger Fragen in Leitartikeln finden die politischen Ereignisse des In- und Auslandes in gedrängter Kürze und Uebersichtlichkeit die ihnen gebührende Erwähnung. Bei wichtigeren Vorkommnissen geben wir sofort Kunde durch telegraphische Depeschen. Bei den Nachrichten aus dem Königreich Sachsen sollen hauptsächlich die Ortschaften des Landgerichts- u. amts-hauptmannschaftlichen Bezirks Freiberg, sowie insbesondere die des Erzgebirges Berücksichtigung finden. Regelmäßig erscheinen auch die Schwurgerichts- und sonstigen Verhandlungen beim Landgericht Freiberg, und werden dieselben, je nach ihrem Interesse für die Öffentlichkeit, in größerem oder geringerem Umfange geliefert.

Um auch den unterhaltenden Theil unseres Blattes möglichst interessant und mannigfach zu gestalten, bringt das tägliche Feuilleton nur gebiegene Novitäten anerkannt tüchtiger Schriftsteller. Der Sonntagsbelletrage wird auch ferner die Obst- und Gartenbauzeitung beigegeben, ebenso werden die Preisräthsel fortgesetzt.

Der vierteljährliche Abonnementspreis beträgt 2 Mark 25 Pf. Inserate, pro gespaltene Zeile 15 Pfennige, finden bei der großen Auflage des Blattes die weiteste und zweckentsprechendste Verbreitung. Bestellungen nehmen sämtliche kaiserliche Postanstalten, sowie die bekannten Ausgabestellen entgegen.

Die Redaktion und Expedition des „Freiberger Anzeiger und Tageblatt“.

Die Woche.

Wiederum hat der Tod zwei deutsche Heerführer hinweggerafft, deren ruhmvolle Thaten mit der Geschichte des wieder aufgerichteten neuen deutschen Kaiserreiches unauflöslich verbunden sind. Es schieden zwei Paladine unseres greisen deutschen Kaisers, der in dem einen, dem Prinzen Friedrich Karl von Preußen, seinen Lieblingsneffen, in dem andern, dem Feldmarschall Freiherrn von Manteuffel, den treuergebenen Jugendfreund schmerzlich betrauert. Wenn das deutsche Volk in Waffen den vorzeitigen Hintritt des schneidigen Reitergenerals beklagt, der in so manchem blutigen Gefechte gerade diese Waffengattung wieder zur vollen Anerkennung brachte, so hat sich dagegen Feldmarschall von Manteuffel neben mancher militärisch-verbienlichlichen That auch in der friedlichen Staatskunst derartig bewährt, daß sein Verschiden von allen deutschen Kreisen schwer empfunden wird. Wiederholt ist es dieser Diplomat gewesen, dessen persönliches Erscheinen am Hofe zu Petersburg die Verstimmung beseitigte, welche von slavischer Seite künstlich erzeugt wurde, um einen Zwist zwischen Deutschland und Rußland hervorzurufen. Wie im Jahre 1865 in den Elberzogthümern, so hat in den letzten Jahren in Elsaß-Lothringen Feldmarschall von Manteuffel als Statthalter sich erfolgreich bemüht, die widerstrebenden Herzen mit den veränderten politischen Verhältnissen auszuöhnen. Am Donnerstag fand in Potsdam die großartige Trauerfeier für den Prinzen Friedrich Karl von Preußen und die Ueberführung der Leiche nach der letzten Ruhestätte in der Kirche zu Nikolstow statt. Bei dieser trotz ihres Ernstes prunkvollen Feier war unser König mit zahlreichen anderen Fürstlichkeiten gegenwärtig, nachdem ihn kurz vorher in Berlin die Vorkehrung wieder sichtbar vor einer schweren Gefahr beschirmt hatte. Die Pferde des Hofwagens, in welchem der deutsche Kronprinz unsern König von dem Bahnhof abgeholt hatte, waren durch einen starken Stoß der Deichsel bei dem zu kurzen Einlenken in das Brandenburger Thor sehr geworden, wurden aber noch glücklich durch einige entschlossene Männer an der Ecke der Wilhelmstraße Unter den Linden zum Stehen gebracht.

Der am Mittwoch früh in Karlsbad erfolgte Tod des Feldmarschalls von Manteuffel rief dort eine allgemeine Theilnahme hervor. Die sterblichen Ueberreste des Statthalters der Reichslande wurden am Freitag über Dresden nach Berlin gebracht und werden unter entsprechenden Feierlichkeiten auf dem Manteuffelschen Gute Topper ihre letzte Ruhestätte finden. Der tiefe Eindruck, den die erlebten beiden Trauerfälle im ganzen Deutschen Reiche, besonders aber in der Reichshauptstadt machten, war so groß, daß er beinahe die Spuren einer peinlichen sensationellen Prozeßaffäre gänzlich verwischte. Dieselbe betraf verschiedene schwere Beleidigungen, welche dem Hofprediger Stöcker von dem Redakteur der „Freien Zeitung“, Heinrich Häcker, zugefügt worden waren. Der Angeklagte, gegen welchen der Staatsanwalt 5 Monate Gefängniß beantragte, wurde unter Annahme mildernder Umstände zu nur 3 Wochen Gefängniß verurtheilt, in der Begründung

des Erkenntnisses aber dem erwähnten Geistlichen mancher ernste Vorhalt gethan. Der Letztere veröffentlichte inzwischen eine Erklärung, daß er überall in gutem Glauben gehandelt habe und das Urtheil über seine Wahrhaftigkeit getroßt der öffentlichen Meinung überlasse. Seine Agitation werde er bis zum letzten Athemzuge fortsetzen.

In Oesterreich sind seit Anfang dieses Monats die Aenderungen der Gewerbeordnung in Kraft getreten, welche den elfstündigen Normalarbeitstag und das Verbot der Sonntagsarbeit einführen. Ueber diese Neuerung kam an den meisten Industriestellen unter thätiger Mitwirkung der Behörden eine Verständigung zwischen den Fabrikanten und den Arbeitern zu Stande; nur in dem Hauptort der österreichischen Schafwoll-Industrie, in Brünn, scheiterte jede Vermittelung in Sachen der neuen Arbeiterordnung. Die bisherige Arbeitszeit in den Stablfabrikanten der Brünn-Textilindustrie betrug 11 1/2 Stunden, so daß also eine halbe Stunde freigegeben werden mußte. Nachdem sich die Verhandlungen über die Festsetzung der neuen Arbeitszeit zwischen den Delegirten der Arbeiter und den Fabrikanten zerschlagen hatten, stellte die Mehrzahl der nach Tausenden zählenden Arbeiter die Arbeit ein. Bemerkenswerth ist der Umstand, daß die Verringerung des Arbeitslohnes in Folge des Wegfalls der Sonntagsarbeit und der verkürzten Arbeitszeit die allgemeine Unzufriedenheit nährte, trotzdem diese Verringerung in Folge schlechten Geschäftsganges eine ziemlich unbedeutende ist. Bei einer lebhafteren Produktion dürfte sich dieselbe indessen als erheblich erweisen, wenn nicht bis dahin eine Ausgleichung in irgend einer Weise erfolgt. Am 16. d. kam die größtentheils aus der Unkenntniß der neuen gesetzlichen Bestimmungen hervorgegangene Gährung zum Ausbruch. Die meist czechischen Arbeiter überfielen am Abend des genannten Tages, nach vollendeter Tagesarbeit, rothenweise die Fabrikgebäude, zertrümmerten die Fensterscheiben, demolirten die Thüren und Thore und bewarfen schließlich die zur Herstellung der Ordnung angerückten Truppen und Polizeimannschaften mit Steinen, wobei 2 Offiziere und 6 Soldaten verletzt wurden. Die Ruhe ist zwar seitdem wieder hergestellt worden, aber die Gährung dauert noch fort. Einzelne geängstigte Fabrikanten haben zwar die Forderungen der Arbeiter bewilligt, aber die meisten Stablfabrikanten erklären bei der jetzt verlangten zehnstündigen Arbeitszeit nicht bestehen zu können und wollen den Betrieb so nicht fortsetzen, wodurch zahlreiche Arbeiter brotlos werden. Für die Fürsprecher der ähnlichen Gewerbeordnungs-Abänderungen in Deutschland enthalten die Vorgänge in Brünn manche bittere Lehre.

Nach den eklatanten Mißerfolgen der auswärtigen Politik Italiens ließ sich erwarten, daß das Maß der Geduld des italienischen Volkes bald erschöpft sein und der allgemeine Unwille den Minister Mancini zum Rücktritt nöthigen werde. Bei der Abstimmung über das Budget des Auswärtigen kam diese Unzufriedenheit dadurch zum Ausdruck, daß die Kammer das Budget nur mit 163 gegen 159 Stimmen genehmigte. In einer Mehrheit von nur

vier Stimmen konnte der Minister natürlich keine Garantien für die Zukunft erblicken und erklärte deshalb seinen Entschluß, zurücktreten zu wollen. Da sich aber das ganze Ministerium durch seinen Präsidenten Depretis vor der bewußten Abstimmung mit Mancini verbunden erklärt hatte, sah sich das ganze Cabinet ehrenhalber veranlaßt, dem König Humbert ein Entlassungsgesuch zu überreichen und davon der Kammer Kenntniß zu geben. Man nimmt allgemein an, daß der letztere Schritt nicht unwiderrüflich sei und der volksthümliche Ministerpräsident Depretis sich zur Neubildung des Cabinets ohne Mancini bewegen lassen werde.

Fast alle französischen Blätter bringen geradezu überschwängliche Trauerartikel über den in Ostanen verstorbenen wackeren Admiral Courbet und bezeichnen übereinstimmend seinen Tod als einen großen und schmerzlichen Verlust für Frankreich. Unzweifelhaft ist Courbet ein vortrefflicher Seemann und ein edler Charakter gewesen, aber das Lob, welches ihm von den Pariser Journalen gespendet wird, könnte nicht stärker erklingen, wenn er statt der drei chinesischen Schiffe im Min-Flusse die ganze englische Flotte vernichtet und Frankreichs Herrschaft zur See begründet hätte. Dem dahingegangenen Prinzen Friedrich Karl von Preußen lassen wenigstens einzelne Pariser Journale Gerechtigkeit widerfahren. Der „Figaro“ erinnert daran, daß der Prinz während des Bazaine-Prozesses in einem vom 23. September 1873 datirten eigenhändigen Brief erklärte, daß Marschall Bazaine während der Belagerung von Metz niemals in sein Hauptquartier zu Corny gekommen wäre, ferner unterm 6. Dezember 1873 an den Vertheidiger Sachaud ein weiteres Schreiben sandte, in welchem er seiner großen Hochachtung für den Marschall „wegen der Energie und der Standhaftigkeit Ausdruck gab, mit denen er die Armee von Metz so lange einer unvermeidlichen Kapitulation zu entziehen vermochte“. Sachaud rühmte damals in öffentlicher Sitzung den Edelmut des Prinzen, der seinem Feinde volle Gerechtigkeit widerfahren lasse. Von dem jetzt dahingegangenen Statthalter von Elsaß-Lothringen erzählen aber die Pariser Blätter wahrhafte Schauermärchen, die unverkennbar nur den Zweck haben, den Haß gegen die Deutschen zu schüren.

Die Zunahme der Cholera-Epidemie in Spanien erregt bei den meisten andern europäischen Staaten ernste Besorgnisse und besteht sowohl in Frankreich wie in Deutschland die Absicht, fachmännische Autoritäten nach den infizirten Gegenden zu senden, um sich dort von dem Stand der Krankheit und den Erfolgen der neuerdings gegen dieselbe angewandten Ferran'schen Impfmethode zu überzeugen. In der spanischen Kammer kritisirte Sagasta die offiziellen Mittheilungen über die Cholera in Madrid, welche er als die Handelsinteressen schädigend bitter tadelte. Der Minister Canovas erwiederte schlagend daß hierbei Verschweigen nichts nützen könne, das Interesse der Gesundheit aber schwerer wiegen müsse, als alle Handelsvorteile.